

Ursula Georgy

Reallabore in und für Bibliotheken – der Versuch einer Einordnung

Living Labs in and for Libraries – A Tentative Classification

<https://doi.org/10.1515/bd-2024-0040>

Zusammenfassung: Das Thema Reallabore, auch vielfach bezeichnet als Living Labs, nimmt in den letzten Jahren an Fahrt auf. Auch Bibliotheken sind bereits auf den Trend aufgesprungen. Dieser Beitrag ordnet das Thema der Reallabore in das Innovationsmanagement ein und stellt dar, welche Möglichkeiten der Partizipation sich Bibliotheken durch Reallabore eröffnen.

Schlüsselwörter: Reallabor, Living Lab, Innovationsmanagement, Open Innovation

Abstract: Living Labs have been gaining in importance in recent years, and libraries have jumped on the bandwagon. The article sees the issue of living labs in the wider context of innovation management and shows the various options for participation they offer for libraries.

Keywords: Living Lab, innovation management, open innovation

Einleitung

„Reallabore als Testräume für Innovation und Regulierung machen es möglich, unter realen Bedingungen innovative Technologien, Produkte, Dienstleistungen oder Ansätze zu erproben, die mit dem bestehenden Rechts- und Regulierungsrahmen nur bedingt vereinbar sind. Die Ergebnisse solcher zeitlich und oft räumlich begrenzten Experimentierräumen [sic!] bieten die Grundlage dafür, den Rechtsrahmen evidenzbasiert weiterzuentwickeln.“¹ So definiert das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) Reallabore. Diese Definition hört sich

1 Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz: Neue Möglichkeiten für die Erprobung von Innovationen: BMWK startet Konsultation zum Reallabore-Gesetz, 10.07.2023, <https://www.bmwk.de>.

Prof. Dr. Ursula Georgy: ursula.georgy@th-koeln.de



Abb. 1: Stufen der Partizipation³.

zunächst sehr komplex und abgehoben an, und viele Bibliotheken werden sich fragen, warum sollen sie nun möglicherweise auch noch in Reallabore investieren und sich schon wieder mit einem neuen Thema und den damit verbundenen neuen Dienstleistungen auseinandersetzen. Doch wie so oft gilt für Bibliotheken: Wenn sie es nicht tun, dann tun es andere.

Letztendlich sind Reallabore Räume für Partizipation, und sie schaffen vor allem den notwendigen Raum für Partizipation. Sie ist eines der aktuellen Themen in und für Bibliotheken, und damit sollten Bibliotheken – sofern sie dazu finanziell und strukturell in der Lage sind – das Thema in den Fokus nehmen. Selbstverständlich müssen Bibliotheken für sich selbst klären, was für sie Partizipation ist, welche Form sie möglicherweise bevorzugen bzw. anstreben und ob Reallabore überhaupt in ihre Strategie passen. Nach Wright, Block und von Unger gibt es unterschiedliche Formen der Partizipation, die zudem noch unterschiedlichen Ebenen zugeordnet werden.²

Es ist hervorzuheben, dass auf der Stufe der Partizipation die Beteiligten eine formale und vor allem verbindliche Rolle bei der Mitwirkung/Entscheidungsfindung haben⁴, und das ist auch ein wichtiges Element der Reallabore. Nach der Definition des BMWK sollen Reallabore dazu beitragen, die obersten beiden Stufen, die der Entscheidungsmacht und der Selbstorganisation, zu stärken. Verbunden damit wäre und ist eine deutlich stärkere unmittelbare Einflussnahme der Bevölkerung

de/Redaktion/DE/Pressemitteilungen/2023/07/20230710-bmwk-konsultation-reallabore-gesetz.html [Zugriff: 12.03.2024].

² Wright, Michael; Block, Martina; von Unger, Hella: Stufen der Partizipation in der Gesundheitsförderung. 13. bundesweiter Kongress Armut und Gesundheit 2007, https://www.armut-und-gesundheit.de/uploads/tx_gbbkongressarchiv/Wright__M..pdf [Zugriff: 12.03.2024].

³ Eigene Darstellung in Anlehnung an Anm. 2.

⁴ Wie Anm. 2.

auf viele Entscheidungen und Themenfelder als sie bisher in weiten Teilen gelebt wird.

Dieser Beitrag ordnet das Thema der Reallabore in das Innovationsmanagement ein und stellt dar, welche Möglichkeiten der Partizipation sich Bibliotheken durch Reallabore eröffnen.

Begriffsdeutung Reallabor sowie ihre Einordnung

Im Englischen wird vielfach der Begriff „Regulatory Sandbox“ für Reallabor verwendet – diese Übersetzung verwendet auch das BMWK⁵. Der Begriff entstammt der Informationstechnik (IT). Dort wurden und werden potenziell unsichere Codes in einem abgegrenzten Bereich – dem Sandkasten – erprobt, um das spätere Risiko zu reduzieren, wenn entsprechende Produkte auf den Markt kamen. So hat z. B. 2023 die Europäische Kommission einen „EU-Regulierungs-Sandkasten für Blockchain“ gestartet⁶, um Rechtssicherheit für dezentrale Technologielösungen wie Blockchain zu schaffen, wobei gleichzeitig u. a. Rechtsberatung und Leitlinien zur Verfügung gestellt bzw. erstellt werden. Und das dürfte der zentrale Aspekt sein: Innovationen – egal welcher Art – können zunächst einmal in einem geschützten Bereich, aber partizipativ, erprobt werden. Ein Reallabor ist tatsächlich mit einem Sandkasten vergleichbar: Kinder spielen gemeinsam in einem von der Umgebung abgegrenzten Bereich, und das dürfen bzw. sollten sie auch alleine tun, gleichzeitig gibt es aber eine Aufsicht, womit sich das Risiko von Unglücken und Schäden reduziert. Kinder können sich im Bauen von Sandburgen etc. ausprobieren, und es ist egal, ob diese Sandburg einstürzt oder nicht, aber im Zweifelsfalle gibt es auch Hilfe, sprich, ein Sandkasten ist auch ein Lernraum.

Synonyme für den Begriff Reallabor gibt es darüber hinaus zahlreiche, mit am bekanntesten und – aus Sicht der Autorin – am zutreffendsten ist der Begriff „Living Lab“ (LL). Das European Network of Living Labs definiert den Begriff wie folgt:

“Living Labs (LLs) are open innovation ecosystems in real-life environments using iterative feedback processes throughout a lifecycle approach of an innovation to create sustainable impact.

They focus on co-creation, rapid prototyping & testing and scaling-up innovations & businesses, providing (different types of) joint-value to the involved stakeholders.

⁵ Wie Anm. 1.

⁶ Europäische Kommission: Kommission startet EU-Regulierungs-Sandkasten für Blockchain, 14.02.2023, <https://digital-strategy.ec.europa.eu/de/news/commission-launches-european-regulatory-sandbox-blockchain> [Zugriff: 12.03.2024].

In this context, living labs operate as intermediaries/orchestrators among citizens, research organisations, companies and government agencies/levels.”⁷

Zusammengefasst zeichnen sie sich durch Co-Creation, Multi-Methoden-Ansatz, Real-Life-Setting, Multi-Stakeholder-Beteiligung, aktive Nutzerbeteiligung und Orchestrierung⁸ aus.⁹ Als zentrale Themenfelder werden benannt „Health & Well-being, Smart Cities & Regions, Social Innovation, Culture & Creativity, Energy, Education, Mobility, Social Inclusion [und] Government“¹⁰. Hierbei handelt es sich um Themenfelder, die für die Bevölkerung hoch- und zukunftsrelevant sind, weshalb auch mit einem verstärkten Engagement und einer weitreichenden Partizipation der Bevölkerung gerechnet werden darf.

Das Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) hat drei Dimensionen ermittelt, nach denen sich Reallabore einordnen lassen:

1. *Rahmenbedingungen*: strukturgebende Merkmale sowie physische, räumliche und zeitliche Gestaltungsmerkmale wie z. B. der Ort des Reallabors.
2. *Ökosystem*: Umfeld des Reallabors und Interaktion mit der Umwelt.
3. *Technologie*: technologischer Innovationsfokus sowie die zentralen Technologien und deren Reifegrad.¹¹

Das IAO hat zudem sieben Gruppen von Reallabor-Strukturen identifiziert:

- *Demonstratorenwelten*: Künstliche Umgebungen, in denen marktreife Technologien ihrer Realwelt entnommen und zu Demonstrationszwecken wieder aufgebaut werden.
- *Modulare Living Labs*: Häuser oder Areale mit flexibler Infrastruktur, in denen Reallabore mit thematischem Fokus nach Bedürfnissen von Kund*innen gebaut werden können.
- *KI-Reallabore*: Virtuelle Reallabore, in denen Daten einer Umgebung gesammelt, aufgearbeitet und Forscher*innen sowie Entwickler*innen zur Verfügung gestellt werden.
- *Smart City Living Labs*: Testareale für spezifische Technologien im städtischen Kontext.

7 European Network of Living Labs: What are Living Labs, <https://enoll.org/about-us/what-are-living-labs> [Zugriff: 12.02.2024].

8 Unter Orchestrierung wird in diesem Kontext die Koordination und Verwaltung mehrerer Systeme, Anwendungen und/oder Dienste verstanden.

9 Wie Anm. 7.

10 Wie Anm. 7.

11 Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO: Innovationsmethode Reallabor. München 2023, <http://dx.doi.org/10.24406/publica-1113>.

- *Urban Living Labs*: Reallabore mit Fokus auf Stadtgestaltung, Quartiersentwicklung und gesellschaftlicher Partizipation mit inklusivem Charakter im urbanen Kontext.
- *Innovationsareale*: Große Infrastrukturen wie Technologieparks, von denen Reallabore ein Teil sein können.
- *Integrierte Reallabore*: Bestehende Strukturen, wie beispielsweise eine Fabrik, die durch Umgestaltungen zu einem Reallabor werden, ihre ursprüngliche Funktion jedoch nicht verlieren.¹²

Die Zusammenstellung des IAO macht deutlich, dass es nicht das eine Reallabor gibt, sondern dass es abhängig von Themen- und Zielsetzung aufgebaut und organisiert werden kann und soll; letztendlich gibt es hier kaum Beschränkungen, was den Bereich noch attraktiver macht.

Bereits 2020 hat der Rat der Europäischen Union (EU) seine Beratungsergebnisse zum Thema „Schlussfolgerungen des Rates zu Reallaboren und Experimentierklauseln als Instrumente für einen innovationsfreundlichen, zukunftsicheren und resilienten Rechtsrahmen zur Bewältigung disruptiver Herausforderungen im digitalen Zeitalter“ bekanntgemacht, wobei diese (noch) sehr stark auf Unternehmen, insbesondere Klein- und mittelständische Unternehmen (KMU) sowie Kleinstunternehmen wie Start-ups ausgerichtet sind.¹³ An dieser Stelle seien nur zwei Aspekte besonders hervorgehoben. Unter Punkt vier wird betont:

„[...] dass Flexibilität und Experimentieren wichtige Elemente für einen agilen, innovationsfreundlichen, zukunftsicheren, evidenzbasierten und resilienten Rechtsrahmen sein können, welcher Wettbewerbsfähigkeit, Wachstum, Nachhaltigkeit, regulatorisches Lernen sowie die technologische Souveränität und die Führungsrolle der EU fördert und welcher hilft, systemische Schocks und disruptive sowie langfristige zukünftige Herausforderungen zu bewältigen.“¹⁴

Zudem werden unter Punkt acht

„[...] Reallabore als konkrete Rahmen, die, indem sie einen strukturierten Kontext für Experimente vorgeben, es ermöglichen, innovative Technologien, Produkte, Dienstleistungen oder Ansätze – aktuell insbesondere im Zusammenhang mit der Digitalisierung – wo geeignet in einer realen Umgebung für einen begrenzten Zeitraum oder in einem begrenzten Teil einer

¹² Wie Anm. 11.

¹³ Rat der Europäischen Union: Beratungsergebnisse: Schlussfolgerungen des Rates zu Reallaboren und Experimentierklauseln als Instrumente für einen innovationsfreundlichen, zukunftsicheren und resilienten Rechtsrahmen zur Bewältigung disruptiver Herausforderungen im digitalen Zeitalter, 16.11.2020, <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-13026-2020-INIT/de/pdf> [Zugriff: 12.03.2024].

¹⁴ Wie Anm. 13.

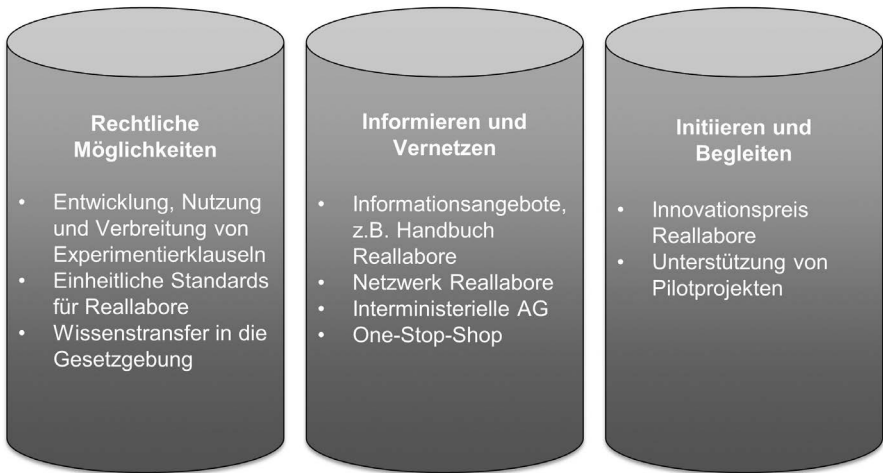


Abb. 2: Säulen der Reallabore-Strategie des BMWK¹⁶.

Branche oder eines Gebiets unter regulatorischer Aufsicht und Gewährleistung angemessener Schutzmaßnahmen zu erproben, [betrachtet].¹⁵

Das BMWK nimmt in seinem Papier zu Reallaboren konkret Bezug auf diese Ergebnisse und hat sechs zentrale Gründe aufgeführt, warum Reallabore künftig von großer Bedeutung sein werden. Weil

- sie neue Freiräume für die rechtssichere Erprobung von Innovationen schaffen und den Transfer in den Markt verbessern;
- sie einen wichtigen Beitrag zu mehr Nachhaltigkeit leisten, da sie die Erprobung wegweisender klima- und umweltschonenden Technologien und Geschäftsmodelle ermöglichen;
- sie durch mehr rechtliche Flexibilität und regulatorisches Lernen die Innovationsfreundlichkeit und Anpassungsfähigkeit des Rechtsrahmens verbessern;
- sie zeigen, wie auch in einer zunehmend digitalen Welt wichtige Schutz- und Sicherheitsstandards gewährleistet werden können;
- sie Raum für Partizipation schaffen und die gesellschaftliche Akzeptanz für Innovationen stärken; [und weil sie]
- für vielfältige Innovationsbereiche infrage kommen.¹⁷

¹⁵ Wie Anm. 13.

¹⁶ Eigene Darstellung in Anlehnung an Anm. 16.

¹⁷ Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz: Reallabore – Innovationen ermöglichen, Regulierungweiterentwickeln, September 2022, <https://www.bmwk.de/Redaktion/DE/Publikationen/>

Dabei besteht die Reallabore-Strategie des BMWK aus drei Säulen (s. Abb. 2):

- Rechtliche Möglichkeiten für Reallabore,
- Informieren und Vernetzen sowie
- Initiieren und begleiten.¹⁸

Sowohl die Ausführungen der EU als auch des BMWK machen noch einmal deutlich, warum sich Hochschulen, Hochschulbibliotheken, aber auch Öffentliche Bibliotheken angesprochen fühlen sollten, sich für die Einrichtung von Reallaboren einzusetzen, um gesellschaftspolitische Innovationen durch partizipative Innovationen voranzubringen.

Ein Reallabore-Gesetz ist Auftrag des Koalitionsvertrages der 20. Legislaturperiode (2021–2025). Sollte dieses in der aktuellen Legislaturperiode noch auf den Weg gebracht werden, so würde dies einen weiteren wesentlichen Schritt für die Chancen von partizipativen Innovationen darstellen.¹⁹

Einordnung von Reallaboren in eine Innovationsstrategie – Open Innovation

Zunächst einmal ist von zentraler Bedeutung, dass bei einer Entscheidung für ein Reallabor dieses in die Bibliotheksstrategie und speziell in die Innovationsstrategie der Bibliothek eingebunden wird. Obwohl die Grafik (s. Abbildung 3) von Shapiro schon über zehn Jahre alt ist, hat sie immer noch Gültigkeit:

Diese Abbildung spiegelt wider, dass für viele Einrichtungen – auch Bibliotheken – Innovation immer noch eher ein Event als eine Strategie ist. Doch nur, wenn Bibliotheken über eine Innovationsstrategie verfügen, werden sie mittel- und langfristig erfolgreich sein. Natürlich ist es verlockend, wenn es öffentliche Ausschreibungen zu Themen gibt, die sich über Reallabore bearbeiten und lösen lassen, sich an diesen zu beteiligen, um Drittmittel einzuwerben. Doch sofern keine Strategie vorhanden ist, werden diese Projekte das gleiche Schicksal „erleiden“, wie viele andere Projekte auch. Sie schaffen den Weg aus dem Status des Projektes heraus in den operativen Alltag nicht, sprich die Innovationen werden wenig oder nicht erfolgreich sein.

Nach Christensen „[...] ermöglichen [Innovationen] den vom Kunden gewünschten Fortschritt, lösen Schwierigkeiten und erfüllen Sehnsüchte. Sie erle-

Innovation/reallabore-innovationen-ermoglichen-regulierung-weiterentwickeln.pdf?__blob=publicationFile&v=1 [Zugriff: 12.03.2024].

¹⁸ Wie Anm. 16.

¹⁹ Wie Anm. 16.

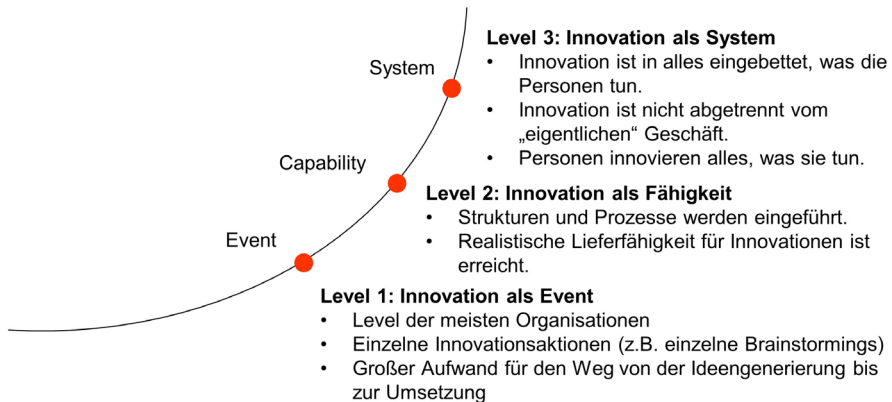


Abb. 3: Innovationsstrategie – Reifegrad des Innovationsmanagements²¹.

digen Aufgaben, für die es zuvor keine oder nur unzureichende Lösungen gab²⁰. Doch vielfach werden Innovationen nur begrenzt gut angenommen, was mehrere Gründe haben kann. Zum einen, weil Menschen gerne an Altbewährtem festhalten, denn Innovationen bedeuten vielfach auch Verlust von geliebten Gewohnheiten. Auf der anderen Seite werden Innovationen zu früh – ohne die entsprechende Marktreife – auf den Markt gebracht, sodass sie noch nicht hinreichend komfortabel sind, bzw. die Vorteile der Innovation werden nicht oder zu wenig kommuniziert. Innovationen müssen somit den Kund*innen einen größtmöglichen Nutzen bzw. die größtmögliche Erwünschtheit liefern, wobei dieser Nutzen in einem Spannungsverhältnis zu zwei anderen Größen steht: der Machbarkeit und der Wirtschaftlichkeit. Diese drei Größen zeichnen sich durch folgende Eigenschaften aus:

- *Erwünschtheit*: die Lösung trifft genau das Problem oder die Bedürfnisse der Nutzer*innen, so dass sie genau die angebotene Lösung wünschen;
- *Machbarkeit*: die Fähigkeiten sind vorhanden und hinreichend, um die neue Lösung zu realisieren;
- *Wirtschaftlichkeit*: das neue Angebot kann unter den Maximen der Wirtschaftlichkeit realisiert werden.

Daraus resultiert der Sweet Spot für Innovation (s. Abbildung 4). Danach bleibt jede Innovation eine Herausforderung, denn es muss erst einmal diese Schnittmenge

²⁰ Christensen, Clayton M.: Besser als der Zufall. Kulmbach 2017.

²¹ Eigene Darstellung in Anlehnung an Shapiro, Stephen M.: Best practices are stupid – 40 ways to out-innovate the competition. London 2011.

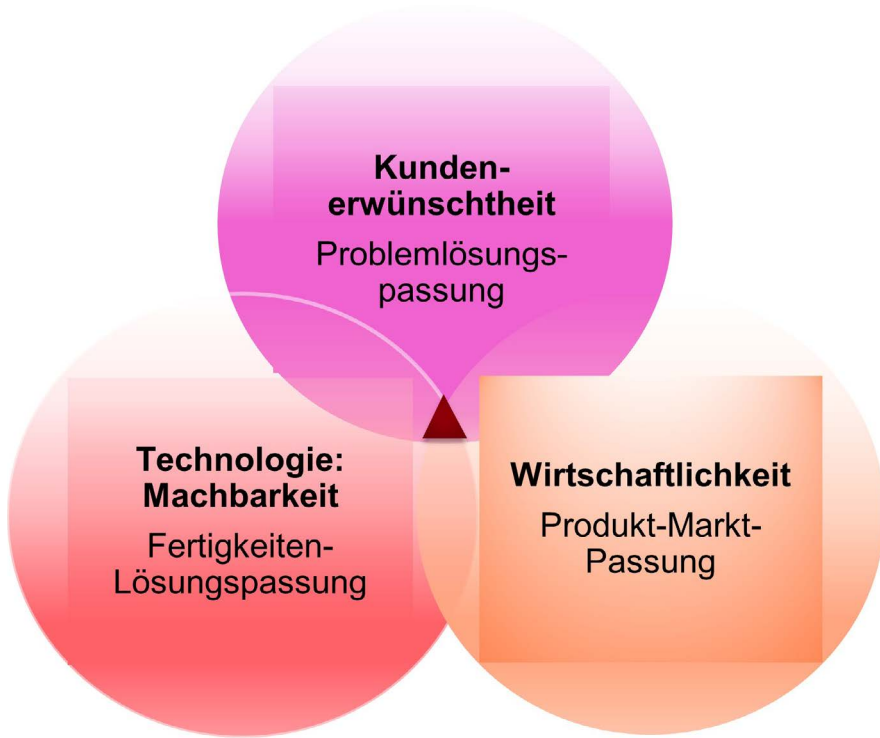


Abb. 4: Sweet Spot – Herausforderungen von Innovationen²².

gefunden werden, an der die Innovation die größte Erfolgswahrscheinlichkeit hat. Häufig genug gibt es diese Schnittmenge nicht, was bedeutet, dass eine Innovation entweder gar nicht realisierbar ist bzw. nicht erfolgreich ist und sehr schnell nach der Markteinführung wieder vom Markt verschwindet.

Und genau hier greifen Reallabore mit ihren Vorteilen, insbesondere der Partizipation. Die Wünsche der Externen, z. B. der Bevölkerung können unmittelbar in Merkmale einer Innovation umgesetzt werden. Der Wiedererkennungseffekt von Wünschen in Form von Merkmalen ist für den Erfolg und die Akzeptanz von Innovationen zentral.

Das Konzept der Partizipation ist nicht neu, sondern wird im Bereich von Open Innovation, insbesondere von der Industrie, schon seit über zwei Jahrzehnten

²² Eigene Darstellung in Anlehnung an Bleuel, Flavia; Weinreich, Uwe; Puget, Annabelle: CoObeya Innovation Toolkit. Berlin 2017, https://coobeya.net/download/innovationcards_basic_de.pdf [Zugriff: 12.03.2024].

erfolgreich eingesetzt. Open Innovation bedeutet genau das „Management von Offenheit“, wie es im Kontext der Reallabore gefordert wird. Ein klassischer Innovationsprozess ist ein geschlossener Prozess; er erfolgt üblicherweise durch den kreativen Input und das Wissen des eigenen Personals, wobei es sich meistens um eine kleine Gruppe an Personen handelt. Externe werden in diesen Prozess nur selten aktiv mit einbezogen. Dies aber war und ist der Ansatz von Chesbrough, der den Begriff Open Innovation prägte:

“Open Innovation is a paradigm that assumes that firms can and should use external ideas as well as internal ideas, and internal and external paths to market, as the firms look to advance their technology. Open Innovation combines internal and external ideas into architectures and systems whose requirements are defined by a business model.”²³

Zentraler Aspekt dieser Definition ist, dass Open Innovation sowohl internes als auch externes Know-how nutzt, internes Know-how aber nicht an Bedeutung verliert. Die Externen, die in das Innovationsmanagement integriert werden, können Kund*innen, aber auch jegliche andere Personen oder Institutionen sein. Chesbrough hat seine Definition später erweitert und gleichzeitig präzisiert:

“[...] Open Innovation is the use of purposive inflows and outflows of knowledge to accelerate internal innovation, and expand the markets for external use of innovation, respectively.”²⁴

Eine Erweiterung, die bereits auf etwas wie Reallabore hinweist: Innovationen sollen nicht nur intern, sondern auch extern nutzbar gemacht werden (s. Abbildung 5).

Die Abbildung verdeutlicht, dass neben dem klassischen Innovationsprozess – eigener Input, eigene Entwicklung und Vermarktung der Innovation – zu jedem Zeitpunkt externer Input möglich ist. Und Innovationen, die daraus entstehen und in der eigenen Institution keine Verwendung finden, sollen extern vermarktet werden (können), z. B. durch Gründung von Start-ups etc.²⁵ Für Hochschulgründungszentren etc. würden sich so zahlreiche neue Möglichkeiten erschließen.

²³ Chesbrough 2003, zitiert nach Chesbrough, Henry: A New Paradigm for Understanding Industrial Innovation. In: Chesbrough, Henry; Vanhaverbeke, Wim; West, Joel (Hrsg.): Open Innovation: Researching a New Paradigm. Oxford 2006, S. 1–16.

²⁴ Chesbrough, Henry: A New Paradigm for Understanding Industrial Innovation. In: Chesbrough, Henry; Vanhaverbeke, Wim; West, Joel (Hrsg.): Open Innovation: Researching a New Paradigm. Oxford 2006, S. 1–16.

²⁵ Siehe dazu auch: Georgy, Ursula: Open Innovation und Crowdsourcing: Das Management von Offenheit. In: Schade, Frauke; Georgy, Ursula (Hrsg.): Praxishandbuch Informationsmarketing. Konvergente Strategien, Methoden und Konzepte. Berlin, Boston, MA 2019, S. 183–198.

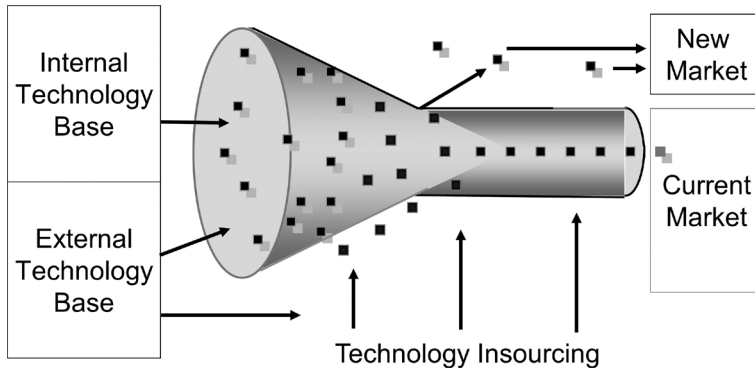


Abb. 5: Das Konzept von Open Innovation nach Chesbrough²⁷.

Heil und Enkel sprechen davon, dass so Institutionen „gemeinsam Nutzen für den Kunden schaffen“²⁶. Reallabore lassen sich danach als sogenannte Innovationsökosysteme bezeichnen, die netzwerkartig strukturiert sind und sich „[...] durch relativ stabile kollaborative Beziehungen zwischen mehreren rechtlich selbständigen [sic!] und zugleich wirtschaftlich verbundenen Organisationen auszeichnen“²⁷. Nach diesem Konzept wäre es gar nicht notwendig, dass jede Bibliothek ihr eigenes Reallabor aufbaut, vielmehr könnten sich mehrere Bibliotheken zusammentun, ggf. auch weitere Einrichtungen mit einbinden, die alle ihr Know-how und ihre Ressourcen mit einbringen. Idealerweise sind diese Bibliotheken in einem solchen Netzwerk komplementär.

„[Damit] [...] steigt die Bedeutung branchenübergreifender Wertschöpfungsnetzwerke bzw. sogenannter ‚Innovationsökosysteme‘ mit Anbindungsmöglichkeiten mehrerer externer Partner und Kunden.“²⁹

Für Bibliotheken und Informationseinrichtungen bieten Reallabore somit die Möglichkeit – bzw. sie erzwingen es fast – auch mit anderen, fachfremden Fachbereichen und Branchen in Kontakt zu treten, zu kommunizieren und von ihnen zu profitieren. Das Unternehmen 3M bezeichnet seine Open Innovation Labs auch

²⁶ Heil, Sebastian; Enkel, Ellen: Neue Geschäftsmodelle durch Innovationsökosysteme. In: Ili, Serhan; Schmolders, Matthias (Hrsg.): Open Innovation in der Praxis: Erfahrungen, Fallbeispiele, Erfolgsmethoden. Düsseldorf 2014, S. 187–204.

²⁷ Wie Anm. 26.

²⁸ Eigene Darstellung in Anlehnung an Chesbrough, Henry (2012): Open Innovation, In: Research Technology Management 55.4 (2012), S. 20–27.

²⁹ Wie Anm. 26.



Abb. 6: Living Labs Landkarte³³.

als Customer Inspiration Lab³⁰ und das Prinzip – der Logik folgend – als „Customer Inspired Innovation“³¹. Insgesamt bietet es sich an, sich mit dem Thema Innovation Lab vertraut zu machen, wenn man ein Reallabor realisieren möchte, denn Innovation Labs z. B. als Urban Hubs bilden eine gute Grundlage. Urban Hubs spielen vor allem im Bereich Smart Cities eine größere Rolle und setzen daher ebenfalls stark auf Partizipation.³²

³⁰ 3M: Customer Inspiration Lab. 2015, https://www.dreiform.de/site/assets/files/9320/3m_presse_meldung_neuss_inspiration_lab.pdf [Zugriff: 12.03.2024].

³¹ 3M: Die 3M Innovationskultur, 01.09.2023, <https://news.3mdeutschland.de/Die-3M-Innovationskultur> [Zugriff: 12.03.2024].

³² Georgy, Ursula: Eine Smart City benötigt Smart Citizens – Bibliotheken als Urban Hubs. In: Freyberg, Linda; Wolf, Sabine (Hrsg.): Smart wird man nur gemeinsam – Partizipative, agile und innovative Ansätze für die Bibliothek der Zukunft. In: b.i.t.online Innovativ. Band 83 (2022), S. 141–173.

³³ Bildschirmauszug INNO LAB: Living Labs Landkarte, <https://www.innolab-livinglabs.de/de/living-labs-landkarte.html> [Zugriff: 11.03.2024].

Anregungen können sich Bibliotheken auf verschiedenen Plattformen geben lassen, z. B. auf der Plattform INNOLAB, gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Dort gibt es u. a. auch eine Living Labs-Landkarte (s. Abbildung 6) sowie einen Verweis auf Publikationen. Interessant für Bibliotheken dürften auch u. a. die Informationen zum Projekt LibrarIN sein.³⁴

Fazit und Ausblick

Das Thema Reallabore wird in Zukunft noch wesentlich an Bedeutung gewinnen. Und Bibliotheken sollten die Chance nutzen, sich dort zu profilieren. Für eine wissenschaftliche Bibliothek – eingebettet in die Hochschulstrukturen dürfte dies leichter sein als für eine Öffentliche Bibliothek. Doch gerade diese haben einen viel engeren Kontakt zur Bevölkerung. Damit verbunden ist auch die Breite an Kenntnissen, Wissen und Interessen. Für sie wird es darauf ankommen, gute Partnerschaften in der Kommune oder aber auch darüber hinaus einzugehen.



Prof. Dr. Ursula Georgy

TH Köln – Technology, Arts, Sciences

Institut für Informationswissenschaft

Von 2000 bis 2024 Professorin für Informationsmarketing an der TH Köln

E-Mail: ursula.georgy@th-koeln.de

Bildnachweis: Heike Fischer, TH Köln

³⁴ LibrarIN: Value Co-Creation and Social Innovation for a New Generation of European Libraries, <https://librarin.eu> [Zugriff: 12.03.2024].